

Der Wendepunkt

Junge Sozialisten an der Uni Köln

Warum hat Bayer an der Universität nichts zu suchen?

Für die Beendigung der Drittmittelforschung und des Einflusses der Wirtschaft auf Lehre und Forschung.

„Bei meiner Aufnahme in den ärztlichen Berufsstand gelobe ich feierlich: mein Leben in den Dienst der Menschlichkeit zu stellen. (...) Die Gesundheit meines Patienten soll oberstes Gebot meines Handelns sein.“
(Genfer Deklaration des Weltärztebundes, September 1948)

„Wir wollen durch Akquisitionen und Kooperationen unsere Marktstellungen weiter verbessern. Von Aktivitäten, die langfristig keine Verzinsung über den Kapitalkosten erwarten lassen, werden wir uns trennen. (...) Wir wollen den Unternehmenswert nachhaltig steigern und orientieren uns an den Interessen unserer Aktionäre, unserer Kunden, unserer Mitarbeiter, unserer sonstigen Geschäftspartner und der Gesellschaft.“
(Aus dem aktuellen Leitbild der Bayer AG)

2008 haben der Bayer-Teilkonzern „Health Care“ und die Universität Köln einen Kooperationsvertrag abgeschlossen, nachdem die CDU/FDP-Landesregierung mit dem „Hochschulmedizingesetz“ privaten Unternehmen die forcierte Einflussnahme auf den Fachbereich Medizin und die Universitätsklinik ermöglichte. Im gleichen Jahr zog der Leverkusener Riese der Chemie und Pharma-Industrie in den Kölner Hochschulrat ein, das neue ungewählte Gremium, das ebenso dank Schwarz-Gelb nun die Gesamtentwicklung der Universität vorgibt.

Hier wird die menschenverachtende Dimension der „unternehmerischen Hochschule“

deutlich, der dringend ein Ende bereitet werden muss: Die einzige humane Aufgabe der Medizin muss darin bestehen, die Voraussetzung für die Erhaltung und Wiederherstellung der bestmöglichen Gesundheit für alle Menschen zu erforschen. Im radikalen Widerspruch dazu steht die Abhängigkeit von Medizinern, Studierenden und Patienten am Uniklinikum von den ökonomischen Interessen eines Konzerns, der an der Krankheit von Menschen verdient.

Die Vorrangstellung der deutschen Chemieindustrie und des Bayer-Konzerns hat ihren Ursprung in der Bereicherung an beiden Weltkriegen. Die in Kartellen organisierten Chemieunternehmen haben den

Filmveranstaltung:

Sicko

von

Michael Moore

USA 2007, 113 Min.

**Donnerstag, 17.12.09,
19:15 in A2, Hörsaalgebäude.**

Sicko beschäftigt sich mit den Problemen des von den Interessen der privaten Krankenversicherungen und Pharmaunternehmen dominierten Gesundheitssystems der Vereinigten Staaten. Daraus ist dringend zu lernen, um Konsequenzen zu ziehen.

Wer wir sind:

Wir kämpfen als sozialistischer Flügel in der Juso-Hochschulgruppe Köln für soziale Emanzipation in Hochschule und Gesellschaft und dafür, alle Verhältnisse zu überschreiten, in denen der Mensch dem Menschen kein Helfer ist. In diesem Rahmen kandidieren einige von uns für das Studierendenparlament. **Kontakt:** jungesozialisten@yahoo.de

Massenmord durch die Produktion von Giftgas im 1. Weltkrieg ermöglicht und im 2. Weltkrieg Zyklon B, das Mittel zur Massenvernichtung in den Konzentrationslagern, hergestellt.

Auch in Friedenszeiten geht es Bayer nur um eins: Profit um jeden Preis. *„Import von Rohstoffen aus Kriegsgebieten, Finanzierung unethischer Medikamentenversuche, Behinderung eines Entwicklungslandes bei der Herstellung und Vermarktung lebenswichtiger Medikamente, Vertrieb gefährlicher Pflanzengifte, Ausbeutung und Kinderarbeit bei Rohstofflieferanten“* werden Bayer aktuell im „Schwarzbuch Markenfirmen – Die Machenschaften der Weltkonzerne“ vorgeworfen. Zu den Verbrechen der Bayer AG in jüngerer Zeit gehören unter anderem der wissentliche Verkauf HIV-kontaminierter Blutprodukte sowie eines in Wechselwirkung mit anderen Medikamenten lebensgefährdenden Cholesterinsenkers. Die fahrlässige Gefährdung und der Tod von Menschen wurden für die „Verbesserung der Marktstellung“, die Interessen der „Aktionäre“ und der „sonstigen Geschäftspartner“ in Kauf genommen. Offensichtlich stehen die Interessen der Bevölkerung hier hinter den Gewinninteressen (über 1,7 Milliarden Euro Gewinn scheffelte Bayer alleine 2008) zurück.

Die Verträge der Universität mit Bayer, die unter anderem Arznei-Forschungen zu Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Störungen des Zentralen Nervensystems betreffen, sind unter Verschluss und wurden von der Universität Köln trotz wiederholter öffentlicher Anfrage nicht offengelegt. Das sei ein Betriebsgeheimnis. Für die Geheimhaltung hat die Universität gute Gründe: Obwohl die Erforschung lebenswichtiger Arzneimittel an der Universität eine Angelegenheit aller ist, wird sie hier von der Interessenlage eines Großkonzerns abhängig gemacht. Konkret kann das dazu

führen, dass dem Konzern nicht genehme Studien unter Verschluss gehalten oder zensiert werden, medizinische Risiken von Medikamenten unter den Tisch fallen und damit Menschenleben gefährdet werden. Oder die Erforschung von Krankheiten, die nur wenige Menschen oder die verarmten Teile der Menschheit betreffen, als voraussichtlich unrentabel nicht betrieben wird. Außerdem liegt angesichts der Dominanz der Unternehmensinteressen nahe, dass die Forschungsergebnisse ausschließlich dem Konzern zu Gute kommen und durch Patente die Verbreitung eingeschränkt wird.

Millionen Menschen sterben jedes Jahr an heilbaren Erkrankungen. Dem könnte angesichts des vorhandenen medizinischen Wissens Einhalt geboten werden, wenn die Wissenschaft und die Ausübung der Medizin wirklich in den Dienst der Menschheit statt in den privaten Gewinne gestellt würden. Dafür müssen die Hochschulen dringend demokratisiert werden, um allen zu ermöglichen, sich an einer humanen Gestaltung der Welt und einer entsprechenden Ausrichtung der Wissenschaft zu beteiligen. Der Einfluss der privaten Wirtschaft auf Lehre und Forschung durch Drittmittelabhängigkeit und autoritäre Managementstrukturen muss daher beendet werden und die Demokratisierung der Hochschulen auch durch ihre soziale Öffnung, das heißt vor allem die Abschaffung der Gebühren, ermöglicht werden. Um zur Verbesserung der Lebensverhältnisse aller beizutragen, müssen Bildung und Wissenschaft ausreichend öffentlich finanziert werden, um allen sozial unbedrängtes Lernen, Lehren und Forschen zu ermöglichen. An der Medizin wird deutlich: Der Kampf der Studierenden gegen die Ökonomisierung der Hochschulen ist lebensrelevant für alle.